



Kein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“, auch keine phantastische Bühnendekoration, sondern — ja, was dieses Bild eigentlich darstellt und welche Aufgabe das hier Dargestellte hat, möchten wir gern von unseren Lesern wissen. Dabei wird sich erweisen, wer unsere Hochschule wirklich kennt. Für richtige Lösungen winken den Einsendern — das Los entscheidet — Buchpreise.

## 12 Jahre FDJ

Was schenkt man einem Geburtstagskind? Etwas, was ihm und uns Freude macht, was ihm nützt und unser Verhältnis zu ihm enger gestaltet. Am 7. März feierte der Verband der Freien Deutschen Jugend seinen zwölften Geburtstag. Wir sind die Gratulanten und zugleich die Beschenkten.

Unser Geschenk sind die Leistungen, die wir als Mitglieder der FDJ für den Aufbau des Sozialismus vollbringen. Die 66 000 Studenten in der DDR sind eine große geistige Investition für die sozialistische Umgestaltung unseres Landes. Die Freie Deutsche Jugend trägt mit die Verantwortung für den höchstmöglichen Nutzeffekt dieser Investition. Wiederholt haben die Freunde unseres Verbandes durch Taten bewiesen, daß sie wissen, worum es geht. Doch die Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens sind größer geworden, und wir dürfen uns nicht mit dem bisher Erreichten zufriedengeben.

Sozialistische Hochschulen sind nur denkbar, wenn der Lehrkörper, die Assistenten und Studenten gemeinsam den geschichtlichen Erfordernissen unserer Zeit Rechnung tragen. Deshalb wird es nützlich sein, wenn Vertreter unseres Verbandes mit beratender Stimme Einfluß auf bestimmte Entscheidungen der Fakultätsräte und des Senats der Hochschule nehmen können. Es wird andererseits nützlich sein, wenn Vertreter des Lehrkörpers, besonders die Assistenten, das Gruppenleben der FDJ mitgestalten und durch ihr Vorbild das Kollektiv anspornen.

In diesem Sinne wünschen wir unserer Freien Deutschen Jugend viele neue Erfolge im Kampf um die sozialistische Erziehung unserer jungen Menschen!

Holger Meyer, Dipl.-Wirtsch.

## Aus Frankreich

Universitätsstudenten aus ganz Frankreich streikten und demonstrierten, dem Ruf des Nationalen Studentenverbandes Frankreichs folgend, für ein angemessenes Erziehungsbudget und für die Annahme eines Gesetzes über Reformen im Bildungswesen durch die Nationalversammlung.

In Paris gingen die Studenten von fünf höheren Lehranstalten und von den Instituten für Physik, Literatur, Pharmazie und Bergbau auf die Straße und veranstalteten ein Massenmeeting vor dem Büro der Nationalen Studentenvereinigung Frankreichs. Es folgte eine Zusammenkunft in der Pariser Universität, der viertausend Studenten beiwohnten.

Auch die Studenten von Poitiers, Nancy, Lille, Strassbourg, Rennes, Besançon, Caen, Nantes und anderen Städten führten Streiks durch.

(„Liberation“)

## Uns gefällt ...

... daß auf Grund eines Aufrufes sich sämtliche Fernstudenten des Studiengebietes „Forstökonomie“ der Außenstelle Magdeburg entschlossen haben, ab 1. März 1958 die Hochschulzeitung zu abonnieren.

... daß vom Institut für Betriebswissenschaften und Normung Prof. Dr.-Ing. Koloc, Prof. Dr. Vogel, Dr.-Ing. Northmann, Dipl.-Ing. Magritz, Dipl.-Ing. Bauer, Dipl.-Ing. Krause, Dipl.-rer. pol. Höhl, Oberger, Bartzsch, Irmgard Beatsch, Margot von Schroetter, Marianne Bockmühl, Willy Schotte, Annemarie Behrens, Gertraud Biernoth, Fritz Böhme, Karin Meier, Gottfried Meyer, Bruno Neumann, Else Urban ebenfalls die Hochschulzeitung abonnierten.

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden · Redaktion: Dresden A 27, Helmholtzstraße 8, Ruf 4 48 81, App. 51 81 · Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ursula Roisch · Druckgenehmigung: It-O 034/58 des Rates der Stadt Dresden · Druck: (III/91) Sächsische Zeitung, Dresden 3904

## Unser Forum

Es ist sicherlich unbestritten, daß die neu immatrikulierten Studenten heute im allgemeinen weniger Lebenserfahrung und menschliche Reife mitbringen als die Studenten in den Jahren 1946 bis 1950 oder 1952, die zu einem großen Teil durch die kapitalistischen Verhältnisse im allgemeinen und den faschistischen Krieg im besonderen an der Aufnahme des Studiums gehindert worden waren und erst in höherem Lebensalter zum Studium kamen, als das jetzt der Fall ist.

Es ist auch verständlich, daß viele jener Studenten, die die verschiedensten „Segnungen“ des Kapitalismus aus eigenem unmittelbaren Erleben kannten, mehr politische Sicherheit besaßen als viele der heutigen Studenten, die den Kapitalismus fast ausnahmslos noch nicht mit vollem Bewußtsein erlebt haben, während sie die ersten Schwierigkeiten unseres jungen Arbeiter-und-Bauern-Staates und deren Auswirkungen sehr wohl selbst erfahren.

Die Behauptung des Genossen Köhler, daß die heutigen Studenten „politische Unsicherheit, fehlende menschliche Reife durch Überheblichkeit und auffälliges Außere zu kompensieren suchen und dafür viel Kraft aufwenden“, geht stillschweigend davon aus, daß diesen Studenten ihre politische Unsicherheit und fehlende menschliche Reife bewußt ist, denn sonst könnten sie diese ja gar nicht aktiv zu kompensieren suchen. Außerdem wird dabei so getan, als ob der Mensch sein Bewußtsein aus sich selbst heraus prägen könne. In Wirklichkeit ist diesen Studenten gar nicht klar bewußt, daß sie politisch unsicher und menschlich unreif sind; denn diese Mängel haben sich

### Hat Gen. Köhler recht?

in ihrer bisherigen Lebenspraxis tatsächlich noch nicht negativ für sie ausgewirkt, sondern ihnen oft sogar augenblickliche Vorteile verschafft. Ein „richtiges Verhältnis zu unserer Lebenswirklichkeit“ haben diese jungen Studenten noch nicht gefunden, weil sie die Lebenswirklichkeit in der DDR gar nicht oder nur außerordentlich unvollkommen kennen, u. a. wegen der „zu einseitig intellektuellen“ Ausbildung an den Oberschulen, die Gen. Köhler selbst dafür verantwortlich macht.

Vorwürfe helfen hier nicht weiter, sondern einzig und allein das nachträgliche und in Zukunft möglichst frühzeitige Herantführen aller Jugendlichen an das typische sozialistische Leben. Wenn die jungen Studenten an der Hochschule keine Lehrerpersönlichkeit finden, die ihnen einen Halt bietet, darf ihnen das ebenso wenig zur Last gelegt werden wie die Tatsache, daß sie keinen Halt im Kollektiv suchen, wenn tatsächlich kein Kollektiv existiert, dem sie sich anschließen könnten, und auch kein Kern vorhanden ist, der aus ihnen ein Kollektiv zu formen in der Lage wäre.

Daß Maßnahmen wie „Organisierung der Gruppe zu einer FDJ-Einheit“, „Organisierung erster gemeinsamer Zusammenkünfte und Arbeitseinsätze“ und Durchführung eines fakultativen Seminars zu einem Schwerpunktfach nur dort zu guten Ergebnissen führten, wo ältere Studenten den Gruppen auf den richtigen Weg halfen, beweist nur, daß durch die verschiedenen organisatorischen Maßnahmen der Assistenten eben keine Studentenkollektive (im Sinne Makarenkos zum Beispiel) entstanden sind, obwohl Roland Köhler die Studentengruppen so bezeichnet. Daß die Gruppen beim Nachlassen der Einwirkung der Assistenten zersplittern, ist entweder darauf zurückzuführen, daß die Hilfe nicht lange genug gewährt wurde, oder — was viel wahrscheinlicher ist — daß es sich um gar kein richtiges Helfen handelte, sondern um Administrieren, das im Effekt die Eigeninitiative eher lähme als entwickle. Daß durch die Einwirkung der Assistenten „eine bestimmte Disziplin erreicht“ wurde, spricht ebenfalls eher dafür als dagegen.

Die „Lehre“, die Gen. Köhler zieht, ist an sich richtig, jedoch unvollständig, da sie sich nur auf die Erziehung vor Eintritt in die Hochschule erstreckt, die ja von anderen als den Angehörigen der Hochschule geleistet werden muß. Aber auch die jungen Studenten, die vor Aufnahme des Studiums einige Zeit praktisch gearbeitet haben, sollen an der Hochschule weiter erzogen werden. Wengleich dies nach Durchlaufen der Praxis in vieler Hinsicht leichter sein wird, so verlangt es trotzdem noch manche Mühe von seiten der Erzieher, insbesondere aber der kritischen Analyse der Erziehungsmethoden. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Schaffung fester Studentenkollektive ohne Vorhandensein eines wirklichen Lehrers und Erzieherkollektivs nicht gut möglich ist.

Schließlich sei noch bemerkt, daß diese Grundsätze nicht nur für die Erziehungsarbeit an der Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften, sondern für alle Fakultäten und Fachrichtungen unserer Hochschule (und selbstverständlich auch anderer Bildungseinrichtungen) gelten. Horst Skala, Dipl.-Psych.

# Die junge Garde des Proletariats

Jugendfreunde bat um Aufnahme in die Partei

Unsere Partei entwickelt sich immer mehr zu einem freiwilligen Kampfbund von Gleichgesinnten, von Marxisten-Leninisten. Konjunkturritter haben in unseren Reihen kein langes Leben, standhafte Kämpfer braucht die Partei. Daher freuen wir uns besonders über solche Menschen, die in ersten Situationen den Weg zur Partei finden.

Berichte erzählen von Sowjetsoldaten, die vor dem Sturmangriff einen Antrag auf Aufnahme in die Reihen der Kom-

munistischen Partei schrieben. ... begründeten das so: „Wenn ich fallen sollte, so will ich als Kommunist fallen.“ Hunderte neuer Parteimitglieder wuchsen unter den Verteidigern von Lenin-grad heran, und zwar nicht nach dem Sieg, sondern in den schwersten Tagen der Belagerung.

Unsere Partei befand sich im Herbst 1956 in einer schwierigen Lage. In Ungarn wütete die Konterrevolution, und alles wurde versucht, um in der

DDR nach derselben Methode zu putzen. Aufweichungsbestrebungen, Appelle an den Nationalismus, Verleumdungen gegen unsere führenden Funktionäre und Aufforderungen zu einer „neuen Revolution“ hagelten auf unsere Republik, den Vorposten des Sozialismus in Mitteleuropa. Es wurden Schweigeminuten für die niedergeschlagenen Horthyfaschisten organisiert. So mancher schwankte in dieser Zeit, fragte kleinmütig, ob unser Weg denn wirklich richtig sei, ob man uns „von oben“ auch nicht belüge und in die Irre führe. Einige steckten das Parteiabzeichen hinter den Rockaufschlag.

Unter denjenigen, die sich in diesen Tagen zur Politik unserer Partei bekannten, war auch der parteilose Chemiestudent Harry Beck. Er half, einen Provokateur zu entlarven, und nahm dabei in Kauf, daß ihm seitdem mancher die kalte Schulter zeigt. Eingehendes Studium des Marxismus-Leninismus hatte ihn zu der Erkenntnis geführt, daß das Wichtigste die Erhaltung und Festigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht ist. Es war nur konsequent, daß er ein Jahr später den Antrag stellte, Kandidat der Partei zu werden.

Auch Jürgen Buhmann, Student der Physik, bat um Aufnahme in die Reihen der Partei. Die ersten marxistisch-leninistischen Erkenntnisse, vermittelt von seinen Oberschullehrern, befähigten ihn, bei den Konzertreisen des Kreuzchores hinter die glänzende Fassade der westlichen Welt zu sehen. „Irgendwie habe ich mich in Bulgarien oder Rumänien wohler gefühlt als in Schweden oder Westdeutschland“, erklärte er. In seiner FDJ-Arbeit hatte er nicht immer leichten Stand unter seinen Mitschülern. Auch nach der Immatrikulation an der TH begann er sofort, in der FDJ-Fachschaftsleitung mitzuarbeiten. Einstimmig nahm die Parteiorganisation Harry und Jürgen als Kandidaten auf.

Wie viele solche prächtige Menschen haben wir noch unter unseren Freunden von der FDJ! Wie viele wachsen in den FDJ-Aktivs heran, ringen sich zur Klarheit durch und schöpfen den Mut, sich zu unserer guten Sache zu bekennen! Kümmern wir uns mehr um diese Freunde, sprechen wir uns mit ihnen aus, helfen wir ihnen vorwärts! Sie sind in der Tat die junge Garde des Proletariats! Helmut Weibach

## Ergebnis einer Aktivtagung

In den letzten Wochen stand an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät unter den Mitgliedern der Freien Deutschen Jugend die kürzlich von der Volkskammer beschlossene Ergänzung zum Paßgesetz im Mittelpunkt der Diskussion. Das lebhafteste Interesse für diese Frage wurde besonders durch die Republikflucht einiger Studenten unserer Fakultät und den noch rechtzeitig verhinderten Versuch einer Studentin, die Republik über Westberlin zu verlassen, verstärkt.

Deshalb beschloß die Fakultätsleitung der FDJ, innerhalb des Verbandes Klarheit über die Gründe für die Verabschiedung dieses Gesetzes zu schaffen. Auf einer Aktivkonferenz der FDJ-Funktionäre charakterisierte Genosse Grätz die beiden deutschen Staaten in ihrer gegensätzlichen Entwicklung. Westdeutschland ist nicht schlechter, der andere Teil unserer Heimat, sondern vor allem aggressiver NATO-Staat, und darum stellt das Paßgesetz eine Maßnahme zum Schutze unserer Republik dar.

Genosse Grätz wies besonders darauf hin, daß Republikflucht von ABF-Studenten als Angehörigen einer Institution der Arbeiterklasse doppelt schändlicher Verrat ist.

Die Teilnehmer der Konferenz beschlossen, den FDJ-Grundorganisationen der Fakultät eine Empfehlung zu unterbreiten, deren Inhalt nach gründlicher Aussprache in den Arbeitsgruppen zum Beschluß erhoben werden soll. Folgende Punkte waren darin enthalten:

1 Studenten unserer Fakultät, die unsere Republik illegal verlassen, sollen aus dem Verband der FDJ ausgeschlossen werden.

2 Studenten, die den Versuch unternehmen, illegal nach der Bundesrepublik zu gehen, sollen vom Verband mit einer Rüge bestraft werden. Sie dürfen auch nicht weiter studieren, vielmehr soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich in unserer Republik beim Aufbau des Sozialismus zu bewähren und evtl. zu einem späteren Zeitpunkt ihr Studium fortzusetzen.

Diese Empfehlung wurde in allen Gruppen diskutiert und dann in den Grundorganisationen auf einer Vollversammlung als Beschluß verabschiedet.

Die Grundorganisation des 3. Studienjahres schloß inzwischen auf der Grundlage dieses Beschlusses zwei Studenten, die in den Weihnachtsferien von einem Besuch in der Bundesrepublik nicht in die DDR zurückkehrten, aus der FDJ aus. Im 1. Studienjahr wurde ebenfalls ein Student, der im Januar die Republik verlassen hatte, aus dem Verband ausgewiesen.

Eines dürfte durch die Aussprachen in den vergangenen Wochen auch dem letzten Studenten unserer Fakultät klar geworden sein:

Wer heute die DDR illegal verläßt und nach Westdeutschland geht, stellt sich damit außerhalb des sozialistischen Friedenslagers. Und das ist für einen Studenten der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät die unwürdigste Handlung, die er begehen kann. Peter Lange

## Ein Schritt vorwärts!

Aus der Entschließung der 1. Ökonomischen Konferenz

Im Anschluß an das in der Nr. 2 der Hochschulzeitung Begonnene setzen wir heute die Veröffentlichung von Auszügen aus der Entschließung der 1. Ökonomischen Konferenz fort, indem wir die wichtigsten Ausschnitte aus der 2. Hälfte der Entschließung anführen.

● Die Entwürfe für

a) eine Neuregelung der Prüfungsvergütung,  
b) eine Richtlinie über die Regelung der Nebentätigkeit der Hochschulangehörigen,

c) eine Abänderung des § 3 der Anweisung Nr. 72 über die Regelung der Verfügung der Hilfsassistenten sollen in den Räten der Fakultäten beraten und dem Senat kurzfristig zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Die Abteilung Arbeit wird verpflichtet, die Einführung des Prämienszeitlohnes für die Reinigungsfrauen und die Arbeitskräfte in den Küchen abschließend zu untersuchen und kurzfristig die Zustimmung des Staatssekretariates für Hochschulwesen und des Zentralvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft einzuholen.

Die Hochschulleitung wird beim Staatssekretariat für Hochschulwesen eine endgültige Entscheidung über die Zweckmäßigkeit des Nebeneinanderbestehens der Kaderabteilung und der Abteilung Arbeit herbeiführen.

Die Ausstattung der im Jahre 1958 zu übernehmenden Räume im künftigen Lehrgebäude am Münchner Platz mit Mobiliar ist aus inneren Reserven der Hochschule durchzuführen.

● Die Heimkollektive der Internate sollen verpflichtet werden, ständige Kommissionen zu bilden, die darüber wachen, daß der Energieverbrauch gesenkt, bei Beschädigung von Inventar die Schuldfrage geklärt, bei Ausfall von Reinigungskräften das Sauberhalten der Zimmer gesichert und die Ablieferung von Messgeschirr gewährleistet ist.

## Die Besten

Folgende Angehörige der TH wurden vom Rat der Stadt Dresden für das Jahr 1957 mit der Aufbaunadel ausgezeichnet:

Belegschaftsangehörige:  
Bismark, Kurt; Domschke, Johannes; Ebert, Hans; Fränkel, Kurt; Gahmig, Paul; Graumann, Hans; Grüner, Herbert; Handmann, Elisabeth; Heller, Erich; Henker, Martin; Krahl, Hans; Ludewig, Karl; Meaz, Helmut; Patzig, Kurt; Richter, Walter; Schaffrath, Walter; Schmieder, Oswald; Schwalbe, Karl; Voigt, Arthur; Wagner, Elisabeth; Wauer, Oswald; Weinhold, Oskar; Wenzel, Ingrid; Wolf, Robert.

Studenten:

Kamps, Brigitte; Peist, Werner; Wünsche, Günther; Wunderlich, Fritz.

Um den akuten Mangel an Reinigungskräften zu beheben, ist der FDJ zu empfehlen, das Beispiel des Internates Tiergartenstraße 76, dessen Bewohner ihre Bereitschaft erklärt haben, die Reinigung der Zimmer selbst zu übernehmen, auf alle Heime zu übertragen.

Die Hochschulleitung wird Verhandlungen mit dem Staatssekretariat für Hochschulwesen führen, um zu erreichen, daß die Projektionsmittel für ein Typenwohnheim mit geringen Kosten noch in diesem Planjahr bereitgestellt werden.

● Zwischen den Instituten, deren Bezug von elektrischer Energie nach dem Sondertarif berechnet wird, soll ein Wettbewerb mit dem Ziel einer Einsparung von 20 000 DM durchgeführt werden.

Die von der Kommission zur besseren Ausnutzung und Einsparung von Kohle

und elektrischer Energie vorgeschlagenen Maßnahmen sollen mit dem Ziele durchgeführt werden, insgesamt neben der volkswirtschaftlich bedeutungsvollen Einsparung von Energie die dafür notwendigen Kosten um 50 000 DM zu senken.

Die Beheizung der Hochschulgebäude ist in der vorgeschlagenen Weise zu verbessern, daß alle Ausnahmegenehmigungen zur Benutzung elektrischer Raumheizgeräte aufgehoben werden können.

Im Zusammenhang mit der Verpflichtung des Heizkraftwerkes über die Lagerung und das Verladen von Brennstoffen soll ein Einlagerungsplan aufgestellt werden, der eine Einsparung von 10 000 DM ermöglicht.

Das Leitungskollektiv zur Vorbereitung der Ökonomischen Konferenz wird beauftragt, eine zweite Ökonomische Konferenz vorzubereiten, auf der der Haushalt- und Investitionsplan für das Jahr 1959 und die Fragen der Ökonomik der Forschung und des Studiums beraten werden sollen.

## Spitzenreiter — und ferner liefen ...

Im Rahmen des Nationalen Aufbauplanes der Stadt Dresden 1957 wurden von der Belegschaft der TH Dresden folgende freiwillige Einsatzstunden geleistet:

a) auf Volksbaustellen 2800 Std.

b) innerbetrieblich 8727 Std.

c) Ernteeinsätze 618 Std.

d) Katastropheneinsätze 644 Std.

Als Spitzenreiter gingen die Kolleginnen und Kollegen der

FGL VII/Ingenieurökonomie durchs Ziel, die bei einer Stärke von 130 Belegschaftsmitgliedern 1676 Aufbaustunden leisteten. Dicht hinter ihnen folgten die Kollegen der

AGL XIX/Versuchsstation mit 308 Stunden bei 25 Belegschaftsmitgliedern. An dritter Stelle lag die

FGL II/2/Bauwesen

mit 837 Stunden bei einer Stärke von 100 Belegschaftsmitgliedern.

Die anderen FGL und AGL liefen in folgender Reihenfolge ein:

Stärke Std.

FGL III/2 Maschinenwesen 245 1397

FGL X/Kerntechnik 83 404

AGL XVII Rektorat und Verwaltung 320 1265

AGL XVI Sprachunterricht 85 327

AGL XIII ABF 170 612

AGL XI/Gesellschaftswissenschaften 90 267

FGL IX/Berufspädagogik 120 325

AGL XVIII Mensa 340 570

AGL XII/Fernstudium 215 258

FGL V/Luftfahrtwesen 360 400

FGL I/Math.-Nat. 450 317

Weit abgeschlagen endeten die Kolleginnen und Kollegen der

FGL III/1/Maschinenwesen 440 172

AGL XX/Hausmeister 200 75

FGL VI/Elektrotechnik 290 70

FGL II/1/Bauwesen 435 78

In der AGL XX kam auf rund drei Kollegen eine freiwillige Arbeitsstunde, in der FGL VI/Elektrotechnik auf vier Kollegen und in der FGL III/1 sogar auf fünf Kollegen eine Stunde. Nach dem Wettkampf gab es Diskussionen, ob die „Renner“ der genannten AGL bzw. FGL zu schlecht vom Start wegkommen seien oder ob sie auf zuviel Beinen gehinkt hätten. Jedenfalls sollte das Ergebnis des Rennens den Verantwortlichen zu denken geben.

Wir freuen uns über die Leistungen der Besten und hoffen, daß sie in diesem Jahre wieder ebenso gut im NAW abschneiden, besonders aber, daß die FGL und AGL, die im vorigen Jahre das Schlußlicht bildeten, alle Anstrengungen unternehmen, um weiter an die Spitze zu rücken. Dann wird es uns auch gelingen, das Ziel, das die 1. Ökonomische Konferenz gesteckt hat, zu erreichen, unter der Losung „Jeder einen Tag im Jahr auf den Baustellen unserer Hochschule“ regelmäßige ganztägige Arbeitseinsätze zu organisieren mit dem Ziel, das mindestens 4000 Tagewerke, das sind 32 000 Arbeitsstunden, erreicht werden.

-gt-